

Das neue Gesicht der gewerblichen Arbeiterfrage.

Unter diesem Titel bespricht der Professor Dr. Dujo Brentano in der „Frankfurter Zeitung“ die wirtschaftliche Lage, die sich aus den neuen Handelsverträgen ergeben wird. Er meint, es werde eine große Wandlung in der Stellung der Bauern zur Zollfrage eintreten; sie würden wohl am meisten enttäuscht sein, wenn sie sehen, daß die neuen Zölle nicht die Wirkung auf die Landwirtschaft haben, die man den Bauern bei der Wahl versprochen hat. Die Bauern würden erkennen, daß sie bei den Wahlen nur dazu gebient haben, den unpopulären wirklichen Leitern der Schutzollagitation die Kastanien aus dem Feuer zu holen.

Die Hauptlinge der großen kartellierten Industriezweige, vor allem die der sogenannten schweren Industrie, würden den Bauern als die einzigen erscheinen, die wirklich Ursache zum Triumphieren haben. Für diese Industriellen bedeuten die Schutzzölle nicht die Verteidigung des deutschen Marktes gegen ausländische Konkurrenz; solchen Schutz hätten sie längst nicht mehr nötig. Für sie bedeuteten die Zölle die Möglichkeit, dem deutschen Käufer so hohe Preise abzunehmen, daß sie ohne eignen Verlust ihre Konkurrenten auf dem Weltmarkt durch Schleuderpreise unterbieten können. Aus Schutzzöllen seien die Zölle zu Angriffszöllen geworden.

Brentano setzt dann in sehr interessanter Weise den Nachteil solchen Gebarens für die Eisenindustrie auseinander. Das deutsche Volk gibt (bei jener Praktik der kartellierten Industrien) dem Ausland fortwährend mehr an Arbeitsleistungen und Kapitalnutzungen, als es von diesem dafür wieder empfängt. Wenn das auch in seiner Gesamtheit nicht ziffermäßig nachzuweisen ist, so spürt man doch in einzelnen Fällen die Wirkung dieser Schleuderpolitik. Brentano sagt hierüber wörtlich:

Der heimische Käufer nämlich, der kauft, nicht um selbst zu verbrauchen, sondern um das Gekaufte weiter zu verarbeiten, wieder zu verkaufen, sieht sich durch jene Begünstigung der Fertiger seiner Rohstoffe schwer geschädigt, ja vielfach geradezu der Vernichtung preisgegeben. Werden die Rohstoffe und die Halbfabrikate, die es weiter verarbeitet, infolge unseres Hochschutzzollsystems billiger aus dem Ausland verläuft, so erhält er sie teurer als seine auswärtigen Konkurrenten; infolgedessen überflügeln diese ihn auf dem Weltmarkt; ja vielfach vermögen selbst die für seine eigenen Produkte festgesetzten Zölle ihm nicht mehr den heimischen Markt zu sichern. Mit welchem leidenschaftlichen Groll haben nicht die sogenannten reinen Kaufleute in der Handelschance hierüber geklagt! Und nicht anders die Klagen, welche die deutsche, speziell die süddeutsche Maschinenindustrie dort erhoben hat. „Unsere Auslandskonkurrenz“, rief Baurat Dr. Niepel, bekommt indirekt eine Prämie für die Einfuhr fertiger Maschinen. Die Maschinenfabrikanten haben zurzeit keinen Zollschutz.“ Und selbst der Generalsekretär des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller, Bued, sah sich durch diese Aus-

führungen zu der für den Antrag Nordhoff vernichtenden Erklärung veranlaßt: „In dem Urteil über den neuen Zolltarif mit seinen Widersprüchen und Unstimmigkeiten stimme ich vollständig mit Herrn Baurat Niepel überein, und es kann keiner so bedauern wie ich, daß er so ausgefallen ist.“

So dürften, schreibt Brentano weiter, neben den Bauern die zahllosen Großbetriebe der Weiterverarbeitung und Fertigfabrikation als die nächsten unter denen erscheinen, die unter dem neuen Zolltarif leiden werden. Gerade in diesen Industriezweigen aber sei das ganze Wissen und Können, das Ergebnis der tausendjährigen Kulturentwicklung des deutschen Volkes angesammelt, und ihre Blüte sei bisher unser Stolz gewesen.

Der größte Nachteil aber werde die gewerbliche Arbeiterklasse treffen. Von der selbstverständlichen Verteuerung des Lebensunterhalts will Brentano hierbei noch gar nicht reden, weil das nur bereits Bekanntes wiederholen hieße. Er denkt im Augenblick nur an die Konzentration der schweren Industrie (der Rohstoffe und Halbfabrikate erzeugenden) und einiger anderer Industriezweige zu immer weniger Riesenbetrieben (Beispiele: Krupp, Stumm), die den freien Arbeitsvertrag beziehentlich das Koalitionsrecht des Arbeiters illusorisch machen, zum Teil dadurch, daß sie die Beschäftigung von der Nichtzugehörigkeit zu einem Berufsverein abhängig machen, in entscheidender Weise aber dadurch, daß sie den Arbeiter durch die sogenannten Wohlfahrts-Einrichtungen an den Betrieb, sozusagen an die Scholle binden. Solche Riesenbetriebe sind in Konsequenzen dessen erbitterte Gegner der Tarifverträge zwischen Arbeit und Kapital.

Brentano bestätigt, auch durch Mitteilungen von Neußerungen der Industriellen selber, daß die Wohlfahrts-Einrichtungen zu einer Geschäftsspekulation geworden sind, nennt als den Hauptvertreter dieser pfiffigen und — beiläufig bemerkt — überaus heuchlerischen Taktik den verstorbenen Freiherrn v. Stumm, erwähnt dann der Unterdrückung der Arbeiter in den Staatsbetrieben, wie sie im Saarbrücker Prozeß des Vergrafs Hilger gegen den Bergmann Krämer aller Welt kund geworden ist, und schließt:

Die Arbeiter werden an die einzelnen Betriebe derart gebunden, daß von einer freien Ueberkunft beim Abschluß des Arbeitsvertrages keine Rede mehr sein kann. Wer den Dienst verläßt oder entlassen wird, verliert alle Ansprüche. Es erinnert an das Verlangen der märkischen Ritterschaft von 1484, daß fortan kein Bauer ohne Stellung eines Gewährsmannes solle abziehen können, wenn wir finden, daß Bergleute, die mit Hilfe eines gewährten Darlehens ein Haus zu freiem Eigentum erworben haben, es durch die Einwirkung von Bergmannen und nur mit Zustimmung des Darlehensgebers verkaufen dürfen. Koalitionsrecht und Zugfreiheit des Arbeiters sind auf diese Weise illusorisch gemacht.

Im Gebiete dieser Riesenbetriebe können daher keinerlei Koalitionsvereine aufkommen, weder konfessionelle noch freie. In die Macht, welche die Riesenbetriebe über die von ihnen Beschäftigten erlangt haben, erstreckt sich weit über das Arbeits-

verhältnis hinaus. Das Wahlrecht ist ebenso ausgeschlossen wie das Koalitionsrecht. So selbst die Wähler, die Wähler, Fleischer, Krämer sind den Herrschern der Riesenbetriebe unterworfen. Wehe dem, der nicht in allem den Willen der Macht-haber sich fügt; man verbietet den Arbeitern, mit ihm geschäftlich zu verkehren, und alsbald hat der Wähler ihn ruiniert.

So sind neue Herrschaften im Entstehen begriffen, in denen die Grundlagen der staatsbürgerlichen Freiheit beseitigt sind. Die Konzentration in immer weniger Riesenbetrieben, die unsere Zollpolitik mit sich bringt, wird diese Zustände verallgemeinern. Das ist das neue Gesicht, welches die gewerbliche Frage durch unser Hochschutzzollsystem erhält. Es entstehen neue Herrschaften mit Hunderttausenden von Arbeitern und noch weit mehr unmittelbar Abhängigen; in ihrem Gebiete ist das Reichsgesetz, soweit es den unteren Massen Rechte zuerkennt, ausgeschlossen; hier ist der Wille der Betriebsinhaber Gesetz. Daß die neuen Herrscher den Konflikt mit der Staatsgewalt nicht scheuen, hat die Hibernia-Affäre gezeigt. Werden wir uns die tatsächliche Aufhebung des gemeinen, für alle gültigen Staatsbürgerrechts gefallen lassen?

Mir brechen nach meiner Meinung angefaßt über unsere Zollpolitik geförderter Zunahme der Riesenbetriebe ein neues Programm für die Regelung des Arbeitsverhältnisses der in ihnen beschäftigten Arbeiter, ein Programm, welches ihre wirtschaftliche, soziale, religiöse und politische Unabhängigkeit sichergestellt.

Brentano zeigt sich hier wieder als ein kenntnisreicher Beobachter des wirtschaftlichen Lebens und als ein wirklicher Freund der Arbeiter, als was er von jeher bekannt ist. Sein Wunsch nach besonderem gesetzlichen Schutz für die Arbeiter der Riesenbetriebe wird natürlich in Berlin kein Gehör finden, denn die Dividendenkluder der Riesenbetriebe sind es ja gerade, nach deren Interessen sich die Reichspolitik richtet. Die Arbeiterschaft muß sich den Schutz selber erkämpfen müssen. Auch das Schlotjunkturm ist nicht unbeflegbar, und noch stärker als seine Macht ist der sozialistische Befreiungsgedanke.

Provinz und Umgebung.

Zur Reichstags-Wahl in Calbe-Mecherleben.

Die Zentrumskandidatur des Herrn Dr. Fleischer ist auf eine recht merkwürdige Art zustande gekommen. Die Katholiken von Stahfurt waren zu einer Versammlung eingeladen. Nach einer langen Einleitung fragt der Vorsitzende, Herr Pfarrer Angede, die Anwesenden, ob sie einen eignen Kandidaten aufstellen wollen. „Ja“, antwortet der Vorsitzende. „Nun hält Dr. Fleischer einen Vortrag über das Thema „Darf ein Katholik einen Sozialdemokraten wählen?“ Hierauf proklamiert der Herr Pfarrer den Herrn Doktor als Kandidaten, und die große Frage ist unter allgemeiner Zustimmung gelöst. Man sieht, welche Rechte die Zentrumspartei ihren getreuen Schäflein einräumt.

Feuilleton.

Nachdruck verboten

Pastor Klinghammer.

Roman von Wilhelm Hegeler.

(93. Fortsetzung.)

Schon nahe an der Tür, kehrte Daniel zurück und starrte den auf dem Tisch liegenden Brief an. Sein Herz klopfte. Unsicher setzte er sich wieder auf den Stuhl und musterte Erbslöth. Selbst in der Dämmerung fiel ihm auf, wie weiß dessen Haar geworden war.

„Wie ist Dir die Kur bekommen? Hast Du Dich erholt?“

„Erholt? — Du weißt ja, wie's mit dieser Krankheit ist. Aber sonst habe ich eine sehr schöne Zeit genossen. Und Du?“

„Ich habe viel Schweres durchgemacht.“

„Ja. — Hat Deine arme Mutter eigentlich noch den Tod Deines Bruders erfahren?“

„Nein.“

„Das ist ein Glück, daß ihr das wenigstens erspart geblieben ist. — Weiß man, auf welche Weise Dein Bruder umgekommen ist?“

„Ich nehme an, daß er sich ertränkt hat.“

„Er — sich —? Das habe ich gar nicht gemerkt.“

„Ich wollte Dir noch schreiben — aber dann —“

„Aber das ist ja so natürlich —“

„Das Gespräch verließte. Nach einer Weile fuhr Erbslöth fort:

„Nach all dem Schwestern steht Dir auch eine große Freude bevor. Ich traf vorher noch Deine Frau, die gerade Luise besuchen wollte.“

Daniel nickte düster. Dann fragte er:

„Hast Du sie gesprochen?“

„Nur ganz kurz. Dann habe ich mich heimlich fortgestohlen. Luise hätte mich bei dem Wetter doch nicht herausgelassen. Aber — mich führt nämlich was Wichtiges her.“

„Was denn?“

„Ja, um mit der Tür ins Haus zu fallen — heute morgen — seit vier Tagen bin ich hier — und heute morgen bekam ich einen anonymen Brief.“

„Einen anonymen Brief?“

„In dieser frommen Stadt wird ja so eifrig mit anonymen Briefen gearbeitet. Wahrscheinlich soll die linke Hand nicht wissen, was die rechte tut. — Hast Du noch keinen bekommen?“

„Allerdings. Aber — ich habe sie immer gleich in den Ofen gesteckt.“

„Das tue ich für gewöhnlich auch. Aber mit diesem war die Sache doch nicht so einfach.“

„Was stand denn drin?“

„Was drin stand? — hm — vielleicht wär's besser gewesen, ich hätte das Zeug gar nicht beachtet. Aber — offen gestanden, es hat mich doch etwas aufgeregt.“

„Ja, was denn?“

„Man schrieb mir, daß auf Veranlassung von Capobus meine Amtsbrüder mich beim Konsistorium denunzieren wollten — wegen Irreligion.“

Daniel antwortete nicht. An der Decke glitten schwarze Schatten herbei von den Menschen draußen auf der Straße. Jemand lachte schrill auf. Plötzlich, ganz unvermittelt, dahte Daniel an seinen Bruder. Er sah ihn ganz deutlich auf der Bank sitzen.

„Mir scheint das eigentlich unglaublich. Aber schließlich dachte ich, es sei das einfachste, Dich einmal zu fragen.“

„Wonach?“

„Ob Du von dem Plan gehört hast.“

„Ja. — Die Sache hat ihre Richtigkeit.“

„Also — wahrhaftig?“

Erbslöth stand auf und ging im Zimmer auf und ab. Er blieb vor dem Bilderschränk stehen, indem er gegen einen Buchdeckel trommelte.

„Ich hätte's doch nicht geglaubt. — Wenigstens gut, daß ich's jetzt schon erfahre. Sonst — wenn so plötzlich ein Brief des Konsistoriums gekommen wäre — das hätte mich doch aufgeregt. — Irreligion! Nun kann der Tanz ja begarben. Ich war für Frieden. Aber — wenn die nicht anders wollen —“

Er blieb vor Daniel stehen, und ein fast schelmischer Zug, etwas wie Kinderlachen, huschte über sein gesuchtes Gesicht.

„Voriges Jahr hätte ich mich allein meiner Haut wehren

müssen. Jetzt aber — ha, die werden Augen machen, wenn mir da plötzlich ein Mistreiter entsteht.“

Nicht diese Worte, aber ihr Ton schnitt Daniel ins Herz. Er lief ihm kalt den Rücken hinab.

„Viele Deiner Neußerungen sind offenbar falsch wiedergegeben. Direkt unwahr. So sollst Du die leibliche Auf-erhebung Christi gelehrt haben.“

„Wann denn?“

„In einer Osterpredigt. Voriges Jahr.“

„Ach, da habe ich gesagt: nicht auf das leibliche Leben Christi käme es an. Ob man daran glaubt oder nicht, sei vergeblich einerlei, sondern darauf, daß sein Geist in uns lebendig ist. — Das sind doch Tatsachen, die vertrittst Du so gut wie ich.“

„Ich will Dir was sagen, Erbslöth. Unsere Unterredungen gehen sehr auseinander. Ich bin nicht mehr wie vor, ich früher war.“

„Wieso meinst Du das?“

„Wie ich das meine?“

Daniel sprang auf und trat in dem Dunkel auf seinen Freund zu. Seine Stimme erhebt sich zornig. Dann, dann nach und nach die Worte mit fanatischer Heftigkeit aus:

„Ich will Dir sagen — Diese hochmütige, selbstgerechte, diese — Aufgefärbtheit, auf die ich mal so stolz bin, das alles hab' ich abgeworfen. Ich brühte mich mit meinem herrlichen Verstand. Ich — bin nur ein ge- worden. — Mir hat — in der schwersten Stunde meines Lebens, da hat Gott sich mir geöffnet. — Ich hab' ich meinen Kinder glauben wiedergefunden.“

„Deinen Kinder glauben? — Wie heißt Du jetzt auf Seite von Capobus?“

„Ich steh auf niemand's Seite. Auf meinem Glauben steh ich. Für den hab' ich einen teuren Preis bezahlt. Und für den will ich kämpfen.“

Erbslöth antwortete nicht. Er sah auf der Lehne eines Stuhls neben dem Bilderschränk. Gedauferichtet stand ihm Daniel gegenüber. Es war ganz still und ganz dunkel im Zimmer. Nur schwach sah Daniel die weißen Haare seines Freundes schimmern, der seinen Kopf gebeugt zu haben schien.

(Fortsetzung folgt.)

Hoffentlich das inzwischen Herr Reinhard die Gewerbeordnung und was sonst dazu gehört, gründlich studiert. Sonst wäre die Fortschritt zu bebauern, daß die Beratung gegen Urtelle von Gewerbegelehrten bei Objekten unter 100 Mark nicht zulässig ist.

Gerichts- Zeitung.

Landgericht Magdeburg.
Sitzung vom 2. Januar 1905.
Gemeinschaftliche Mißhandlung. Die schon öfter bestrafte Arbeiter Friedrich Meißner, geboren 1863, Hermann Hillebrand, geboren 1869, Karl Michael, geboren 1885, und Karl Meißner, geboren 1870, zu Colbe a. S., mißhandelten am 25. September v. J. gemeinschaftlich den Arbeiter Johann Weder, wobei Michael ein Messer gebrauchte. Friedrich Meißner beleidigte auch die Witwe Wadenitz durch Schimpfreden. Die Kammer verurteilte ihn zu 4 Monaten und 3 Tagen, Hillebrand zu 4 Monaten, Michael zu 1 Jahr und Karl Meißner zu 2 Monaten Gefängnis. Michael wurde sofort verhaftet.
Diebstahl. Der Arbeiter Robert Marwitz hier, geboren 1870, stahl am 15. Oktober v. J. dem Arbeiter Dierdorf aus der Tasche ein Portemonnaie mit 22 Mark Inhalt und verbrachte das Geld. Da wiederholter Mißfall vorliegt, lautete das Urteil auf 9 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust.
Urkundenfälschung. Der Schmiedegesse Gustav Lutz aus Westewitz, geboren 1864, vielfach vorbestraft, legte sich am 9. November 1904 bei seiner Entlassung in das Gerichtsgefängnis zu Schönebeck einen falschen Namen bei und bewirkte dadurch unrichtige Eintragungen in die Register. Ihn trafen wegen intellektueller Urkundenfälschung 3 Monate Gefängnis.
Ein Wäschdieb. Der Schweizer Franz Püer zu Mahlwinkel, geboren 1887, stahl am 27. November 1904 dem Bahnwärter Nestler aus der Leine eine Hose und am 30. November dem Weichensteiner Malchow ebenfalls von der Leine mittels Einsteigens neun Paar Strümpfe. Der geständige Angeklagte erhielt deswegen 2 Monate 1 Woche Gefängnis.

Militär-Justiz.

Der Wert der Presse. Durch einen Zeitungsartikel kam auf, daß bei der in Saargemünd liegenden 8. Komp. 23. bahr. Inf.-Regts. systematisch geprügelt wurde. Die Untersuchung führte vor allem den Unteroffizier Kubly auf die Anklagebank, der zu 4 Monaten Gefängnis und zur Degradation verurteilt wurde. Nach seinem Straftritt auf Festung Oberhaus denunzierte er die sämtlichen Unteroffiziere der Kompanie vom Bizefelwebel abwärts wegen Soldatenmißhandlungen, die bis zum Jahre 1902 zurückzuführen. Infolgedessen kamen die Sergeanten Friedrich Gappe und Richard Berneth am 30. November ds. Js. vor dem Kriegsrichter Landau zur Aburteilung. Gappe und Berneth sind 107 Fälle nachgewiesen worden, die er durch Stoßen, Schlägen und Würgen verübte, das Gericht verurteilte ihn zu 4 Monaten Gefängnis. Berneth ließ sich als Kammerunteroffizier mindestens 45 Mißhandlungen zuschulden kommen. Er erhielt 2 Monate 20 Tage Gefängnis. Der Kommandeur der dritten Division legte Verurteilung ein, weil beide nicht degradirt wurden. Sie standen vor dem Würzburger Oberkriegsgericht. Ein Gerichtsbeisitzer fragte einen Soldaten, warum er sich denn über die häufigen Mißhandlungen nicht direkt beim Hauptmann beschwert habe. Der Soldat antwortete, er sei ins Mannschafszimmer geführt und solange gefragt worden, ob er geprügelt worden sei, bis er Nein gesagt habe. Der Anklagevertreter bezeichnete besonders die Taten des Gappe als Ausfluß der Wollust der Brutalität, als niederträchtige Feigheit und Ehrlosigkeit. Die Militärgerichte müßten zeigen, daß sie systematische Mißhandlungen exemplarisch bestrafen. Das Berufungsgericht degradierte den Gappe, beließ dagegen dem Berneth die Treppen. Gegen sechs andre Unteroffiziere der Kompanie schwebt noch die Untersuchung.

Ein recht schneidiger Unteroffizier ist der Unteroffizier Riedel vom 5. Infanterie-Regiment Nr. 104 in Chemnitz. Es war am Abend des 11. Dezember, an einem Sonntage, als er mit gezogenem Seitengewehr auf der Wiesen- und Moritzstraße einen Soldaten seines Regiments verfolgte. Der Soldat entwich. Unflüchtig dieses Aufsehen erregenden Vorfalls hatte sich natürlich Publikum angeammelt, das zum größten Teile gegen den Marsjünger mit dem Schwerte Partei ergriff. Was aber war die Veranlassung zu diesem Vorgehen? Der verfolgte Soldat hatte für einen Kameraden, den der Unteroffizier in einem Saale der Stadtvorstadt wegen einer geringfügigen Sache notiert hatte, gebeten, keine Meldung zu erstatten! Da er damit seinen Erfolg hatte, sagte der Soldat, daß die Unteroffiziere nur Streit suchten. Als ihm — da er seinen Namen nicht nannte — die Verurteilung angekündigt wurde, war der Soldat davongelaufen. Und da mußte denn der Unteroffizier mit dem gezogenen Seitengewehr hinterher! Als gegen den Soldaten nun vor dem Kriegsgericht verhandelt und er zu 4 Wochen strengem Arrest verurteilt wurde, legte der Unteroffizier Riedel, nachdem er den Vorfall geschildert hatte: „Ich glaube nicht zum Gebrauch (!!) der Waffe berechtigt; wätere erst (nachdem ihm vom Publikum der Standpunkt klargestellt worden war!) überlegte ich mir, daß ich dazu nicht berechtigt war. Ich wachte nicht, wie ich mich zu verhalten hatte.“ Was hätte er bei solcher Auffassung der Dinge passieren können, wenn der Soldat nicht so schnellfüßig gewesen wäre? Und hätte es ein Unglück gegeben, was wäre da dem eifrigen Herrn Unteroffizier geschehen?

Vermischte Nachrichten.

* Die meistgelesenen Bücher des Jahres 1904. Das „Literarische Echo“ hat wieder seine Jahresumfrage an die Bibliotheken erlassen, um die meistgelesenen Bücher und Autoren des vergangenen Jahres festzustellen. Der Erfolg ist wunderbar: Das Buch der Saison war Stillebauers „G d h t r a f f t“ (96 mal genannt), dann kommen erst Clara Viebig mit ihrem Roman „Das schlafende Meer“, Frau v. Heyking mit den „Briefen, die ihn nicht erreichten“, Beyerlein mit „Jena oder Sedan?“, Frenssen mit „Jörn Uhl“, Wandijns mit „Erstklassige Menschen“ und Thomas Mann mit den „Buddenbrooks“. Vier Autoren unter den genannten stehen (Beyerlein, Frenssen, Heyking und Mann) gehörten schon zu den Siegern des Vorjahres. Die äußeren Gründe, die den Romanen von Wandijns und Stillebauer zu ihrem Lesererfolg geholfen haben, sind bekannt. Unter den Bühnendichtern steht mit der Aufführungsziffer 1490 Beyerlein durch seinen „Pappenscheck“ an der Spitze. Dann folgen der Reihe nach Schiller, Schönthan, Oskar Blumenhal, Franz und Real, Sudermann, Schafepare, Hauptmann, Halbe, Meyer-Förster, Gorki, Goethe, Ibsen, L'Arronge, Anzengruber, Jessing, Gulda, Grillparzer, Maeterlinck, Dreyer, Oskar Wilde, Mollière, Sardou, Heibel, Schnitzler, Birch-Pfeiffer, Kleist, Wedekind, Otto Ernst, Hofmannsthal, Hartleben, Lindau, Gutzow, Raimund, Capus, Björnson, Wildenbruch. Die zahlreichen Stücke, die Gustav v. Nojer mit verschiedenen Kompagnons verfaßt hat, wurden rund 500 mal gegeben.
* Der betrogene Piffolo. Aus der bayrischen Hauptstadt wird berichtet: Der jugendliche Sohn des Pri-

Dem Kitzbühner Rolle wird auf Antrag des Magistrats die Abnahme vom Baubetrieb erteilt. Die Stadtverordneten wählen für 1. und 2. Abteilung werden, da Einsprüche nicht erhoben werden, für gültig erklärt.

Der Antrag des Magistrats, seinem Beschlusse betreffs Verleumdung der Dienstwohnung des Stadtschultheißers mit elektrischem Licht, zustimmen zu lassen, wird ebenfalls genehmigt. Die Installation geschieht auf Kosten der Stadt, jedoch ist das verbrauchte Licht, welches durch einen Lichtmesser festgestellt wird, sowie Lampen und sonstige Beleuchtungskörper vom Herrn Direktor selbst zu bezahlen. Außerdem wird dem Angebot des Herrn Schultheißers Joh. Bömen betreffs kostenloser Abtretung von Land zur Wohnhofstraße Zustimmung erteilt, da das erhaltene Terrain, wenn auch nicht gleich, so doch später zur Straße gebraucht werden kann.

Dem Armenhausvorsteher Reichard wird gegen eine jährliche Pacht von 6 Mark die Hälfte des zur eb. Vergrößerung des hiesigen Krankenhauses angekauften früher Müllerschen Gartens überlassen. Ferner wurde beschlossen, eine Kolonisation städtischer Ländereien in Erwägung zu ziehen.

Nachdem noch dem Zentralverband der Gemeindebeamten Preußens der erbetene Beitrag von 20 Mark zur Errichtung eines Erholungsheims verlangt war, erfolgte der öffentliche Sitzung. Hierauf fand eine geheime Sitzung statt.

Burg, 31. Dezember. (Konkurs.) Der Schuhwarenfabrikant Peter Sigel ist in Konkurs geraten. Eine nette Neujahrsgratulation für die davon betroffenen Arbeiter.

(Diebstahl.) Vom Hofe des Gasthofs „Zur Stadt Hamburg“ wurden von dem Dachdecker F. M. etwa elf Paar Strümpfe gestohlen, die ihm jedoch bald wieder abgenommen und dem Eigentümer zugestellt werden konnten.

(Angeschossene) wurde bei einer Treibjagd in Pennigsdorf ein Treiber aus Hohenleben, so daß er sich, an Händen, Gesicht und Unterleib verletzt, in ärztliche Hilfe begeben mußte. Wohlwollend erging es im Schermener Jagdgebiet einem Treiber. So müssen arme Leute ihre Gesundheit lassen, wenn sie Reichen beim Vergnügen behilflich sind.

Burg, 1. Januar. (Sturm Schäden.) Der letzte Sturm hat in unserm Stadtfest großen Schaden angerichtet. Besonders sind die älteren Kiefernbestände arg mitgenommen. Aufgearbeitet werden die umgestürzten Bäume etwa 250 Fehmeter Holz ergeben. In den Tagen 8, 9 und 10 sind etwa 40 Eichen vom Sturm gestürzt worden. Auf dem Grundstück des Herrn Delorme, Pöbster Chaussee 1 a, stürzte eine Hofmauer ein.

Gomern, 31. Dezember. (Vorsicht beim Sprengen.) Schon seit längerer Zeit klagen die Steinbrucharbeiter im Neuen Land darüber, daß beim Sprengen der Steine äußerst unvorsichtig umgegangen wird. Bei jedem Schusse fliegen die gesprengten Steine in der Luft umher. Am schlimmsten scheint es im Krakauchen Bruch herzugehen. Hier müssen Schiffe von außergewöhnlich großen Dimensionen losgelassen werden, denn es sieht oft aus, als ob ein Steinregen vom Himmel kommt. Da darüber Menschenleben auf das äußerste gefährdet werden, ist klar. So schlug am 29. Dezember ein 15 Pfund schwerer Stein in die Frontscheibe des Schlichterischen Steinbruchs, die ungefähr 100 Meter vom Krakauchen Bruch entfernt liegt, und zwar zu einer Zeit, wo die Arbeiter in der Bude saßen und frühstückten. Zum Glück blieb der Stein zwischen der Deckenschalung hängen, sonst hätte er sicherlich jemand verletzt. Derartige Vorfälle können aber nur passieren, wenn die Schiffe nicht vorsichtsnäheig abgedeckt werden. Das koste aber Zeit und Geld, während ein Menschleben anscheinend nicht in Betracht kommt. Hoffentlich wird dieser Hinweis genügen, damit die gerügten Unvorsichtigkeiten abgestellt werden. Wir nehmen an, daß Herr Krakauch von diesen Dingen nicht unterrichtet ist, sonst würde er, der doch Ortschulze ist, und insolge dessen, die Geleise nicht nur zu respektieren, sondern auch für ihre Durchführung und Einhaltung zu sorgen hat, sicher derartige Unvorsichtigkeiten verhindern. Sollten diese Zeilen nicht genügen, dann sind wir gezwungen, den Gewerbe-Inspektor von den dort bestehenden Verhältnissen in Kenntnis zu setzen.

Schönebeck, 31. Dezember. (Kartellbericht.) Am Freitag den 30. Dezember tagte die letzte Kartellversammlung des Jahres 1904. Erschienen waren 12 Delegierte, 9 fehlten unentschuldig und 2 entschuldig. Die Schuld des schwachen Besuchs trägt jedenfalls das ungünstige Wetter. Der erste Punkt der Tagesordnung, Wahl des Vorstandes und der Revisoren, wurde bis zur nächsten Sitzung vertagt. Zur Konferenz nach Magdeburg am 29. Januar wurden Dannehl und Krefschin gewählt. Von einer besonderen Einnahme im Betrage von 125 Mark wurden 25 Mark dem Bibliotheksfonds überwiesen. Ferner wurde beschlossen, über das abgelaufene Geschäftsjahr einen Jahresbericht herauszugeben, denselben drucken zu lassen und unentgeltlich an alle gewerkschaftlich organisierten Arbeiter zu verteilen. Es wurde ferner die Aufstellung des Kartells „Deutsche Arbeiterkammern“ von Dr. Bernhard Hannas empfohlen. Die Wahl einer Kommission zur Beilegung des Streit und Zwangsverwaltete wurde vertagt.

Des Volkswagens vom Polizeivorgänger Adelbert Hermann Braunfels ist am 4. Februar verschunden. Adler, Scheer und Kocke wurden freigesprochen, die Verantwortlichen in die Hand zu nehmen. Vom Richter wurde mitgeteilt, daß für die Schlichter Dörferer-Gesellschaft 200 Mark gesammelt und abgerechnet worden sind. In einer Standesbeamtenangelegenheit wurde beauftragt, die Teilnehmerzahl der Gemeindefestlichkeiten zur nächsten Sitzung einzuladen. Schluß der Sitzung 11 1/2 Uhr.

Stettin, 1. Januar. (Gewerbegericht.) Wie unserm Lesern aus den Berichten über die Stadterweiterungsarbeiten bekannt ist, ist Herr Dr. Kraus als zweiter Bürgermeister gewählt, um neben dem bisherigen auch den Fortschritt am Gewerbegericht zu übernehmen, wenn der Vertrag mit Herrn Hofjäger Schürmer abgelaufen sein würde. Dieser Zeitpunkt ist mit dem 1. Januar eingetreten und der Magistrat macht bekannt, daß Herr Hofjäger als Vorsitzender und Herr Reichard als Stellvertreter am Gewerbegericht auscheiden und „an deren Stelle die Herren erster Bürgermeister Reinhard bzw. zweiter Bürgermeister Dr. Kraus gerufen sind“.

Wir haben Zweifel, ob die Bestimmung dieser beiden Herren als Vorsitzender bzw. Stellvertreter beim Gewerbegericht zulässig ist. Der § 12 des Gewerbeordnungsgesetzes bestimmt nämlich:

Der Vorsitzende sowie dessen Stellvertreter dürfen weder Arbeiter noch Arbeitgeber sein.

Nun ist der Magistrat von Stettin ohne Zweifel Arbeitgeber. Bürgermeister Reinhard aber ist Dirigent des Magistrats und Herr Kraus hierzu sein Stellvertreter.

Es erhebt sich also doch wohl kaum anzunehmen, daß einer dieser Herren den Fortschritt in einer Gewerbegerichtssitzung führt, in der über eine Klage eines niedrigen Arbeiters gegen den Magistrat verhandelt wird. Man darf übrigens der Tätigkeit des Herrn Reinhard als Gewerberichter mit gemäßigten Gefühlen entgegengehen. Wir erinnern uns sehr wohl noch eines Prozesses, den ein Arbeiter gegen seinen Arbeitgeber führte, der das Gewerbegericht betraf. Der Arbeiter hatte seine Klage vor den Bürgermeister Reinhard als Gemeindevorsteher gebracht. Es handelte sich darum, daß der Arbeiter eine ihm ausgemessene Arbeit auszuführen verweigert hatte und deshalb entlassen worden war. Die Entlassung war des Arbeiters Recht, aber er hatte auf den Entlassungsbescheid den Vermerk gesetzt: „Dem Arbeitsverweigerung entgegen“. Der Arbeiter forderte auf Grund der Gewerbeordnung einen Schein ohne diesen Vermerk, und nun fällt Herr Reinhard ein Urteil, das mit Recht in den meisten Fällen aufrechten Ansehen erzeugt. Er entschied nämlich, daß die Arbeitsverweigerung tatsächlich erfolgt und jener Vermerk daher berechtigt sei. Rechtswidrigerweise entschied er sich auch das lässliche Unisgerichte in Stettin leben zu lassen. Nachher kam es allerdings anders.

Die Kandidatur des Herrn Fleischner, der in der vorigen Wahl im ganzen 218 Stimmen erhalten hat, ist nicht geeignet, und so besonderer Schreibarbeit anzuspornen. Interessant aber ist, daß Herr Warrer Knoche erklärt, die Aufstellung eines eignen Kandidaten sei nur deshalb wünschenswert, weil die bürgerlichen Parteien nicht einig sind. Wären sie dies, dann hätten die Katholiken zu einer eignen Kandidatur keine Veranlassung.

Also auch hier das Märchen von der Uneinigkeit der bürgerlichen Parteien. Wen will man damit täuschen? Und doch wohl nicht? Herr Knoche erklärt schlankweg wie Herr Reinhard, man wolle eine Stichwahl herbeiführen und dann für Platte stimmen. Eine sonderbare Logik. Wozu den Umweg der Stichwahl?

Noch eine interessante Enthüllung. Die Vorarbeiten zu der Versammlung haben auf Wunsch der drei bestehenden katholischen Vereine, der allerdings von Herrn Knoche jussifiziert worden ist, deren Vorsitzende übernommen. Die Vereine haben somit eine politische Tätigkeit ausgeübt. Wir zweifeln nicht, da ja ihre Loyalität und Geselligkeit über allem Zweifel erhaben ist, daß auch sie die Anforderungen erfüllen, die das Gesetz an politische Vereine stellt.

*

Borb. Am Neujahrstag fand im hiesigen Parteikollegium eine gut besuchte Volksversammlung statt, in der Genosse Dr. Müller Magdeburg referierte. Er beschäftigte sich zunächst mit der Handwerkerkandidatur, die von den Führern der Mittelstandspartei zu Vorparlamentsdiensten für Platte benutzt wird, und zeigte dann an der Hand von Presseberichten, die sich mit der Aufstellung des Majors Platte als Reichstagskandidat beschäftigen, daß es keineswegs die Absicht der Duedlinburger Handwerker — die zuerst nach einer besonderen Mittelstands-Kandidatur riefen — gewesen sei, Platte mit ihrer Kandidatur zu unterstützen. Dann ging der Referent dazu über, die Art und Weise, wie die Nationalliberalen dem Mittelstand helfen, zu schildern. Die Schäden, welche Platte selbst durch Hintertreibung der Errichtung einer Seifenfabrik in Alten dem Mittelstand des Kreises zugefügt hat, wurden eingehend beleuchtet, danach wurde klargestellt, wie die nationalliberale Politik, ihre Schwärmerei für Meer und Marine und ihre völkisch-reaktionären Taten den Mittelstand schädigen. Eine Kennzeichnung der nationalliberalen Haltung an den bedeutendsten innenpolitischen Fragen schloß sich an, die Wahrscheinlichkeit der Nationalliberalen wurde eingehend besprochen und zum Schluß dann der persönlichen Kampfesweise der Nationalliberalen ein kräftiges Sprüchlein gewendet, das großen Eindruck auf die Versammlung machte, die durch lebhaften Beifall ihr Einverständnis mit den Ausführungen des Referenten bekundete.

In der Diskussion ergriff zunächst ein Herr Gerstenhauer, seines Reichens Gymnasiallehrer, das Wort. Er stellte dem Referenten das Zeugnis aus, daß dieser bei aller Schärfe doch rein sachlich geblieben sei, und erklärte, daß er natürlich nicht in der Lage sei, so viel Tatsachenmaterial vorzuführen wie der Referent. Dafür verurteilte er, in interessanter Darlegung, von allgemein historischen Gesichtspunkten ausgehend, zu beweisen, weshalb wir auch gemäßigtere Parteien wie die Nationalliberalen haben müßten. Zum Schluß kam er auf das Verhalten der Nationalliberalen beim Schulkompromiß zu sprechen, wofür er lobte, weil nach seiner Uebersetzung der Schulkompromiß einen Vorteil für die Schule und die Lehrerschaft im Gefolge habe.

Genosse Müller, dem nur noch kurze Zeit zur Entgegnung an Gebote stand, benutzte diese, um den Anwesenden zu zeigen, daß es selbst bei Akzeptierung der historischen Anschauungen des Herrn Gerstenhauer ihre Pflicht sei, kräftig für den sozialdemokratischen Kandidaten, dessen Abbruch, einzutreten. Er beleuchtete dann den Schulkompromiß und einige andre Taten der Nationalliberalen, was Herrn Gerstenhauer zu einer kurzen Entgegnung veranlaßte. Genosse Franz zog dann das Wort, um zu erklären, daß er die Ausführungen des Referenten sehr länger Zeit reiflich überdacht hat. Ruhig und sachlich, von allen Anwesenden mit Aufmerksamkeit verfolgt, seien die Debatten gepflogen worden. Mit der Aufforderung, bis zum Wahltag kräftig für den Genossen Abrecht zu wirken, wurde darauf die Versammlung geschlossen.

Bömmelte. Am 28. Dezember fand in Bömmelte eine Mittelschulabschlussversammlung statt, in welcher der Richtermeister F. Köpfig-Ziegelheim den armen Handwerkersöhnen ergrüßte, sie mahnten mit den kleinen Grundbesitzern Hand in Hand gehen, weil sie beide gemeinsame Interessen hätten, da sie beide von der Sozialdemokratie vernachlässigt werden könnten. Die Ausführungen des Redners brauchten wir nicht näher zu erläutern, da es ja immer dasselbe Lied ist, welches, wie auch zwei Tage zuvor in Hellebren, gesungen wurde. Bei uns daran nur, daß Herr Köpfig behauptete, dem Handwerkerbunde gehörten eine Million Mitglieder an. Wir waren kurz aus der Mitte der Versammlung herbeigekommen, da es sich um mindestens 750 000 Mitglieder jeit. Was am meisten bemerkt wurde, war, daß er außer der Vernachlässigung der Kommunitäten keine Mittel angegeben konnte, wie dem Mittelstand zu helfen sei. Es waren 10 Minuten Redezeit gewährt worden, und da von Köpfig und Köpfig eine Anzahl Genossen erschienen waren, haben sich die Genossen Treppahn und Peter-Schnebeck und Franz-Lücke zum Wort gemeldet. Alle drei Richtermeister haben die Unvorsichtigkeit des Referenten aufs Klagenhafte, und forderten zum Schluß ihrer Ausführungen zur Wahl eines Genossen Abrecht auf, wobei jedesmal der Vorsitzende, ein drei Parteien angehörender Herr, wie von einer Latanzel gestochen, aufsprang, sich etwas demütigtes verbitt und drohte, er würde keinen mehr das Wort erteilen und von ihrem Grundrecht Gebrauch machen, indem er die unlieblichen Segner nicht eigenhändig hinauswerfe. Zum Schluß der Versammlung wurden der Vorsitzende zum Herrn Köpfig und dem Handwerkerbund, und dann ein Dankes Gesänge im Hoch auf den Genossen Abrecht aus, wobei alles munter mit einstimmt.

Burg, 30. Dezember. (Stadtverordneten-Sitzung.) Zunächst gelangt ein Antrag des Magistrats, dem älteren Bünde des hiesigen Stadtverordneten-Vereins die Mitgliedschaft zu erlauben, zur Beratung. Herr Hajeloff tritt in einem Schreiben dem Magistrat, der sagen können wegen — er habe vier Richter in die Amtsämter und zwei Stämme in die Vorstände des Gymnasiums — einige vom Schulgeld zu bezahlen. Der Magistrat hatte beschlossen, der älteren Richter Kreistühle zu gewähren. Auf Antrag des Herrn C. Stenke 1 wird die Sache dem Magistrat zurückgegeben, welcher die Schuldenstation zu beantragen hat, feste Grundstücke für Schultheißer in allen hiesigen Schulen anzustellen, vielleicht dahingehend, daß das nicht immer der Fall ist, sobald alle dieselbe Schule besuchen. Es besteht demartige Bestimmungen nur für die gebildeten Bürgerkinder. Dem stimmt der Magistrat zu und zieht seinen Antrag zurück.

Der Referent Herr A. Remitz tritt für das bei seinem Neujahrsgedächtnis-Terrain pro Quadratmeter mit 8 Mark einschätzigen. Der Antrag des Magistrats, daß das Gehalt des Magistrats des Stadtschultheißers auf 1000 Mark, steigend von drei bis zu fünf Jahren um je 125 Mark bis zu 1500 Mark, neben freier Wohnung und Heizung festgesetzt und daß derselbe als Betriebsbeamter im Sinne des Gesetzes über die Anstellung und Versorgung der hiesigen Gemeindebeamten angeführt wird, wird mit allen gegen 2 Stimmen abgelehnt. Herr Stenke 1 meinte, für einen Magistrats sei ein Gehalt von 20 Mark pro Woche, Bezahlung von Ueberstunden von Sonntag — nam. Ueberstunden machen in wohl keine Arbeit. Und nur eine Woche dem Arbeiter gegenüber — dazu freie Wohnung und Heizung anzurechnen. Oder soll die Stadt noch weniger zahlen als die Privatbeamten? (A. B.)

Siegfried Cohn

Weberei-Waren

58 Breitweg 58

Heute begann mein

Inventur-Ausverkauf

Grosse Warenposten guter Qualität

stehen zu

Aufsehenerregend billigen Preisen
zum Räumungs-Verkauf

Weisswaren

Hemdentuch
Louisiana

Kleiderstoff

Mit diesen Angeboten

biete meiner werthen Kundschaft

Schwarze Stoffe

Farbige Stoffe

Ballstoffe

Noch nicht dagewesene
billige Angebote!

Einzelne Stücke der letzten Sommer- u. Wintersaison
Muster-Stücke für die kommende Saison 1905

75 Stk. statt 1.25 95 Stk. statt 1.45 1.25 statt 1.90

1.00 statt 2.25 1.50 statt 1.90 1.65 statt 2.25

Winter-Unterröcke

hochelegant

statt 2.75 bis 17.50

nur 1.90 bis 14.00

Tisch-Wäsche

Tischtücher
Tafeltücher
Servietten
Teegedecke
Kaffeedecken

Sommer-Unterröcke

hochelegant

statt 2.75 bis 15.00

nur 2.00 bis 11.00

Bett-Wäsche

Bettbezüge, fertig
Bettbezugstoffe
Bettdecken — Betttücher
Schlafdecken
Steppdecken
Ueberschlaglaken

Posten Blusen-Stoffe

Wolle, Halbwolle,
Seide, Samt
einzelne Blusen
ganz aussergewöhnlich billig

Posten Hauskleider-Stoffe

halbwollene glatte
halbwollene gestreifte
Samt-Flanelle
Druck-Flanelle

Haus-Wäsche

Küchen-Handtücher
Gesichts-Handtücher
Gläsertücher
Wischtücher
Staubtücher

Posten Waschstoffe

im Preise besonders herabgesetzt

Velourbarchent 25 Stk.

Blaudruck 30 Stk.

Gardinen

Stückware und abgepaßt, einzelne Fenster
Kongressstoffe, Rouleaustoffe
Fensterkanten
Teppiche — Einzelne Tischdecken

Ca. 35 Prozent unter Preis

ein grosser Posten Damen-Wäsche und Schürzen aller Art, da eine Kollektion
Reisemuster, hochelegante Modellsachen.

Dieses billige Wäsche-Angebot wird Aufsehen erregen.

... in Island verbleibt auf die Schuld liegt daran, daß ganze Lette ...

Rußland.

Ein neues Opfer hat in Russland der Kampf gegen das herrschende System erlitten. In Schuscha im Kaukasus wurde der Steuerinspektor Scherbasow durch fünf Revolutionäre am Tage mitten in der Stadt getötet. Den beiden Tätern gelang es zu fliehen. Man nimmt an, daß politische Beweggründe dem Attentat zugrunde liegen.

Indien.

Der indische National-Kongress begann am 26. Dezember in Bombay. Gegen 1000 Delegierte sind aus allen Teilen des riesigen Reiches herbeigekommen, um über das Wohl und Wehe ihres Vaterlandes zu beraten. Henry Cotton, zum Präsidenten des Kongresses gewählt, sprach in einer stündlichen Rede von den Rechten und Freiheiten, die dem indischen Volke durch die Proklamations des Jahres 1858 verliehen, aber noch bis heutigem Tage nicht eingeräumt worden sind! Die englische Politik wird einer vernichtenden Kritik unterzogen, es wird der Plan einer indischen Selbstregierung entworfen und die Schaffung der Vereinigten Staaten von Indien gefordert, in deren Verwaltungskörper das englische Element nach und nach durch Eingeborne ersetzt werden solle.

Vom Kriegsschauplatz in der Mandchurie.

Hd. Petersburg, 3. Januar. Aus dem Hauptquartier Mukden meldet „Risskij Wjedomost“, daß seit vorgestern früh morgens eine starke Kanonade im Zentrum der Stellungen am Schaho vernehmbar ist. Das Salvatfeuer ging rasch zum Schnellfeuer über. Gerüchlicherweise verlautet, daß die Japaner teilweise vorzudringen beabsichtigen. Alle Bemühungen der Japaner, das Zentrum zu durchbrechen, mißlingen vollständig und sie wurden mit großen Verlusten zurückgeworfen. Berichten aus chinesischer Quelle zufolge haben die Japaner in der Heimat eine große Anzahl neuer Truppen ausgebildet und bereits in Dalnij zu landen begonnen. Die ersten Staffeln dieser Truppe sind schon nördlich weitermarchiert und im Januar werden etwa 200000 neue Verstärkungsstruppen erwartet.

Hd. London, 3. Januar. Vom General Gripenberg ist eine „Standard“-Meldung zufolge in Petersburg ein Brief eingetroffen, worin der General berichtet, Kuropatkin habe nicht mehr als 200000 Mann zur Verwendung gegen die japanischen Streitkräfte in der Mandchurie zur Verfügung.

Hd. Wien, 3. Januar. Die Bamberger Polenblätter aus Warschau gemeldet wird, fordert die sozialistische Partei in Rußland in einem Manifest die Arbeiter auf, die Durchführung der Mobilisierung in Rußland-Polen nach Kräften zu verhindern.

Gewerkschaftsbewegung.

Der neue Konflikt im Ruhrrevier. Am Tage vor Weihnachten wurde auf Zeche „Hercules“ in Essen der Vertrauensmann des Bergarbeiter-Verbandes und Knappschäftsälteste Wagner ohne Kündigung entlassen, auf Grund einer fälschlichen Denunziation eines Christenbruders. Obwohl leicht nachzuweisen war, daß W. die ihm unterstellte Äußerung gar nicht verbreitet hat, wurde die Wiedereinstellung kurzerhand abgelehnt. Offenbar richtet sich die Maßregelung gegen den Knappschäftsältesten, nach der Wahl erhielt er die Kündigung. Die Solidaritätserklärung seitens der Belegschaft verhinderte aber, daß es damals zur Entlassung des W. kam, und die am Sonntag stattgefundenen Belegschaftsversammlungen ließ keinen Zweifel darüber, daß man eher den Kampf aufnimmt, als auf die Wiedereinstellung des Gemäßigten verzichtet. Auf eine diesbezügliche Anfrage erschollen stürmische Rufe: Wir streiken! Kampf! Brocken hinwerfen! usw. Es soll zunächst noch durch Vorleistung bei dem Besitzer der Zeche versucht werden, auf friedlichem Wege die Wiedereinstellung des W. zu erlangen, eventuell soll am Freitag über weitere Maßnahmen beschlossen werden.

Kleine gewerkschaftliche Nachrichten. Die Buchbinder in Breslau verzeichnen dank reger Agitation ab 1. Januar eine Lohn-erhöhung von 5-10 Prozent. Gegen Tarifdurchbrechungen wird energisch Front gemacht. In Aachen, Eilenburg i. S., Frankfurt a. M., Hildesheim, Dresden und Mügeln sowie bei Schäffer in Gießen ist der Kampf noch nicht beendet. — Zugzug nach Eilenburg von Sten- arbeiter und jüngerer. Nachhinder (etwa zur Erlernung der Sten- arbeitsweise) ist fern zu halten. Gesperrt sind die Firmen: J. F. Diegel in Offenbach a. M., Galanteriewarenfabrik Kühne in Berlin, Prinzen- straße 22, Esinger in Straßburg, D. Reinhardt in Dessau, Reppeler in Aachen, C. W. Rieger, Otto Thomas und Karl Hoffmann in Solingen. — Die Former bei Wohlberg in Hannover haben die Arbeit niedergelegt, die Radelmacher bei Bach u. Steiner eben- falls, und zwar wegen Lohnabzügen von 10 bis 30 Prozent! — Sämtliche Schlägereiarbeiter der Firma Gebrüder Garze zu Mengenberg legen die Arbeit nieder. — Die Modell- stichler der Braunschweiger Maschinenbau-Anstalt streben vor dem Streik. Zu der Tischfabrik von Hermann Menzel in Grohndorf geht der Streik der Holzarbeiter fort, was namentlich die Drechsler beachten wollen. In Hamburg haben die Holzbildhauer beschlossen, die jetzt seit länger als einem Jahre bestehende Lohnbewegung zur Er- ringung der achtstündigen Arbeitszeit aufzuheben. Jedoch soll die acht- stündige Arbeitszeit dort, wo sie eingeführt worden ist, nicht wieder aufge- hoben werden. — Die Legirarbeiter in Erfenschlag i. S. haben, nachdem sie ihre Forderungen durchgesetzt, die Arbeit wieder aufgenommen. — Die Stoffkateure in Münster erlangen einen schönen Erfolg: Sämtliche Forderungen wurden bewilligt. — Die Modelleure in Bochum, Dort- mund und Essen haben mit ihren Arbeitgebern einen Tarifvertrag ab- geschlossen. Die Arbeitszeit beträgt 8 Stunden, an den Tagen vor den hohen Festen 6 Stunden. Der Minimallohn pro Tag beträgt für Modelleure 6 Mark, für Anrager 8 Mark, der mittlere Lohn beträgt 8 und 10 Mark. — Die Zimmerer in Gnoien fordern einen Tarif

mit 22 Vg. Gewerbesteuer, Wahrung der vollen Weisheit ...

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 3. Januar 1905.

— **Bildbilder-Vortrag.** Am 16. Februar veran- staltet das Gewerkschaftsforum im „Luisenpark“ einen Bild- bildervortrag über „Asien, seine Länder und Völker“, erläutert durch 100 farbenprächtige Riesensichtbilder. Redner ist Herr R. Laube-Weipzig, der japanische, forcanische und mandchurische Landschaften schildern wird. Sitten und Gebräuche der Japaner werden dabei eingehend besprochen werden. Wir bitten, an diesem Abend von anderweitigen Veranstaltungen abzugehen.

Der Parteivorstand.

— **Die Anmeldungen zu den Rekrutierungs- Stamm- rollen für 1905** haben in der Zeit vom 9. Januar 1905 bis ein- schließlich 1. Februar ev. zu erfolgen. Die in Frage kommenden Militärpflichtigen, die im Jahre 1885 und früher im Gebiete des Deutschen Reiches geboren, beziehungsweise in anderen Staaten geboren sind, deren Eltern aber an einem Orte des Deutschen Reiches ihren Wohnsitz haben, wollen diesbezüglich die öffentlichen Bekannt- machungen beachten.

— **Anmeldungen zum Schulbesuch.** Wie die städtische Schuldeputation mitteilt, sind die Anmeldungen der schulpflichtigen Kinder zu Ostern 1905 für die Vorbereitungsschule und für die Väter- und Volksschulen in der Zeit vom 9. bis 24. Januar in der betreffenden Bezirkschule zu bewirken. Für die St. Johannis-, St. Jakob-, St. Petri-, St. Katharinen- und S. Vorfachule (Heil. Geiststr. 31, Hof) sind die Anmeldungen bei den betreffenden Lehrern vom 9. bis 14. Januar d. J. vorzunehmen. Zur Anmeldung zu bringen sind sämtliche Kinder, die in der Zeit vom 1. Oktober 1898 bis 30. Sep- tember 1899 geboren sind, sowie alle diejenigen älteren Kinder, die wegen Krankheit oder ungenügender körperlicher Entwicklung vom Schulbesuch haben befreit werden müssen.

Sollten Eltern darüber im Zweifel sein, zu welchem Schulbezirk ihre Kinder der Wohnung nach gehören, so wird ihnen auf Erfragen sowohl von den Schulleitern wie auch im Schulsekretariat — Zimmer Nr. 6 des altstädtischen Rathauses — und in den Rathäusern der Vor- städte die gewünschte Auskunft erteilt werden. In der Wilhelmstadt gehören die Straßen nördlich der Schrote- und Spielgartenstraße ein- schließlich der Spielgartenstraße zur Wilhelmstädter 1. Volksschule (Spielgartenstraße 1a) und die südlich des vorgenannten Straßenzuges belegenen Straßen einschließlich der Schrotestraße zur Wilhelmstädter 2. Volksschule (Sebanring 21). Bei den Anmeldungen sind die Ge- burts-, Tauf- und Taufscheine der Kinder vorzulegen. An Stelle der Geburtscheine werden auch die vom Standesamt beurkundeten Ein- tragungen in die Familienstammbücher als genügender Ausweis anerkannt. Sollten sich unter den zu Ostern d. J. schulpflichtig werdenden Kindern solche befinden, die krank oder in der körperlichen Entwicklung zurückgeblieben sind, so ist ihre Befreiung vom Schulbesuch entweder schriftlich unter Vorlegung eines Arzzeugnisses oder mündlich unter persönlicher Vorstellung der betreffenden Kinder, und zwar für die alt- städtischen Schulen im Schulsekretariat — Zimmer 6 des altstädtischen Rathauses —, für die Schulen von Sudenburg, Neustadt und Budau in den dortigen Rathäusern nachzugehen.

— **Einführung des Fortbildungsschulzwanges für die weiblichen kaufmännischen Angestellten.** Der hiesige Kauf- männische Verein hat ein Gesuch an den Magistrat gerichtet, worin er um Einführung des Fortbildungsschulzwanges für die weiblichen kauf- männischen Angestellten verlangt. Der Magistrat teilt den Stadter- ordneten in einer Vorlage mit, daß er in eine Prüfung der Frage ein- getreten sei, auch anerkennen muß, daß für die Fortbildung der weib- lichen Handlungsangestellten und Hilfspersonen des Handelsgewerbes etwas geschehen müsse. Doch ist der Magistrat zu der Auffassung ge- kommen, daß hiermit noch so lange zu warten sei, bis das Bedürfnis für die männlichen Handlungsangestellten z. voll befriedigt ist. Es handelt sich bekanntlich um die Beschaffung der nötigen Räume für die männlichen Angestellten. Bevor die nicht in genügender Anzahl be- schafft sind, kann von einer ev. Unterbringung der weiblichen Ange- stellten nicht die Rede sein.

— **Das Dessauer Urteil vor dem Oberkriegs- gericht.** Wie wir erfahren, findet die Verhandlung gegen die beiden Muskettiere Wigt und Güntzer, die vom Kriegsgericht in Dessau zu je 5 Jahren Zuchthaus verur- teilt wurden, vor dem hiesigen Oberkriegsgericht am 11. Januar statt. Die beiden Angeklagten befinden sich bereits seit einigen Tagen im Garnisongefängnis in der Landwehrstraße in Haft, damit sie bei den notwendig werdenden Ver- nehmungen sofort zur Hand sind.

— **Von der Feuerweh.** Am Dienstag vormittag gegen 11 Uhr entstand im Hause Gnadauerstraße 2 in Budau ein Dach- kammerbrand, der von der Wache Budau und von Mannschaften der Hauptwache unter Benutzung zweier Schlauchlinien gelöscht wurde.

— **Dem Allgemeinen Frauenverein** gelingt es, den Haus- frauen sowie den Stellung suchenden Mädchen durch seine unentgeltliche Lehrfellenbezeichnung in etwelcher Weise nützlich zu sein. Da die sich meldenden Mädchen im Alter von 13½-21 Jahren stehen, ist es dem Verein möglich, den verschiedensten Wünschen von Seiten der Hausfrauen gerecht zu werden. Auskunft wird erteilt Mittwochs von 5-6 Uhr Sagenstr. 8/9 und zu anderer Zeit von der Kommissions- vorsitzenden Frau Balzer, Obenfelderstraße 5.

— **Machalla-Theater.** Mit einem vielseitigen und durchaus empfehlenswerten Programm hat die Direktion Martha Krnie im neuen Jahre eingeleitet. Wenn man aus der jeweiligen Stimmung des Publikums einen Schluss ziehen kann über die Tüchtigkeit der neu- engagierten Kräfte, dann darf man vom jetzigen Ensemble sagen, die Direktion hat einen guten Griff getan. Als komisches Nachsah-Duo

mit neuen Liedern ...

Kleine Chronik.

Arbeiterkritik.

Zufolge des Bruchs zweier Strohleiter eines Gerütes am Bau des Elektrizitätswerks der sächsischen Staatsbahnen in Leipzig führten vier Schloffer acht Meter in die Tiefe. Sie trugen schwere innere und äußere Verletzungen davon. Die Unternehmung ist an- geleitet.

Schamlose Erpressungen.

Der Stollener Verhörgeschäftsdirektor Hoffe war be- zogen Jahren zu einem aus Berlin stammenden Buchhändler namens Lindner in Beziehungen getreten, die vom Strafgericht als fälschliche Verfehlungen geahndet werden. Eine große Reihe schamloser Er- pressungen, die den Verhörgeschäftsdirektor finanziell zu ruinieren drohten, waren die Folgen jenes Verhältnisses. Hoffe als 30000 Mark hat Hoffe bereits geopfert, um das Schweigen des Erpressers zu erkaufen. Im Zustande höchster Verzweiflung griff der Bekrängte zur Waffe und versuchte seinen Peiniger in der Nähe der Gedwigskirche zu Berlin zu erschlagen. Als ihm dies nicht gelang, stellte er sich selbst der Gefahr und wurde in Untersuchungshaft genommen.

Vom U-wetter

Kommen betrübende Nachrichten. Die meisten Bade-Anstalten an der Ostküste Deutschlands sind den Fluten zum Opfer gefallen; die große Sandungsbrücke in Binz-Rügen, die vor wenigen Jahren erst gebaut, 150000 Mark gekostet hat, haben die Wellen zertrümmert, auch die neuen Familienbadehäuser sind verschwunden.

Ein seltsamer Eisenbahnunfall ist am Freitag nach- mittag durch den Sturm bei Reiz verursacht worden. Der Orkan setzte einen Eisenbahnwagen des Braunkohlenwerkes Wajchowitz in Bewegung. Der Wagen jagte auf dem Gleise des Wertes der 15 Minuten ent- fernten Reiz-Weipzig zu, zertrümmerte über die Schienen laufend, das dort befindliche Bahnhofsgebäude samt Inhalt vollständig. Der Bahnwärter konnte noch rechtzeitig entkommen.

In der Schweiz haben ebenfalls heftige Schneestürme mit plötzlich eingetretener scharfer Kälte allenthalben zahlreiche Verkehrs- störungen verursacht.

Auch in Rom herrscht öftere Kälte. Dort fiel in der Sonntag- nacht das Thermometer auf - 5 Grad. Die Brunnen sind teilweise gefroren, und um die altberühmte Fontainenzone der Piazza Barberini hat sich ein Eisfeld gebildet, das beinahe zum Schlittschuhfahren einlädt.

Schreckliche Szene in einer Menagerie.

In einer Menagerie am Square du Temple zu Paris spielte sich während einer Mittags-Vorstellung eine entsetzliche Szene ab. Der Löwenbändiger Carrere wurde von einer wütenden Löwin der Savin-Brüder angefallen und kam unter das wild- erregte Tier zu liegen, dessen Krallen sich tief in das Gesicht und den Oberleib des Unglücklichen einbohrten. Einem Diener, der Carrere vor der Produktion gewarnt hatte, den Käfig zu betreten, gelang es im kritischsten Augenblick durch scharf zugelegte Eisenstangen die Löwin von ihrem Opfer zu vertreiben. Carrere hat sehr schwere Verletzungen davongetragen.

Letzte Nachrichten.

Hd. Petersburg, 3. Januar. Aus sonst zuverlässiger Quelle verlautet, daß der Minister des Innern, Fürst Swiatop- kow-Mirski, noch vor der Abreise des Zaren sein Nachschieß- geuch eingereicht habe. In höheren Regierungskreisen schließt man aus der Tatsache, daß der Zar am gleichen Tage ein Reichs- ratsmitglied, und zwar den früheren Gehilfen Plehwe, zu beson- derer Audienz befohl, daß er diesem den Ministerposten angeboten habe. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Witte seinen Kandidaten, den Fürsten Alexander Dolenski, durchbringt, oder daß Fürst Wassiljtschikow das Amt erhält. Es verlautet, daß Witte haupt- sächlich der Polenfrage wegen zurücktreten will. Er hat den Polen weitgehende Versprechungen gemacht, welche von Tschernom- orow bestätigt wurden, die dieser nunweg abschlug. Das habe Unannehmlichkeiten erzeugt.

Hd. Benteleisdorf, 3. Januar. Ein Einor- ... der ihn überraschenden Hausfrau mit einem Teil der ... eingeschlagen. Der Täter ist spurlos verschwunden.

Vom Wetter.

Hd. München, 3. Januar. Bei wolkenlosem Himmel herrscht hier seit gestern ganz bedeutende Kälte. Gestern zeigte das Thermometer 19 Grad Celsius unter Null. In Bayern ist ebenfalls bedeutende Kälte eingetreten.

Hd. Budapest, 3. Januar. Aus dem ganzen Lande reif- fen Nachrichten über grimmige Kälte ein, der bereits zahlreiche Men- schen zum Opfer gefallen sind. In Fiume berichtet man über Botsa, die Eisenbahnzüge zum Entgleiten brachte und die Ausreise der Schiffe aus dem Hafen unmöglich machte.

Hd. Wien, 3. Januar. Der fürchtbare Sturm, der sich in den Tagen in ganz Österreich wütete, hat nun die Adria erreicht. Die Küstenverkehr in Istrien und Dalmatien sowie der Schiffverkehr im Triest-Venedig ist unterbrochen. In Triest ruht die Schifffahrt vollständig. Der Straßenverkehr ist nur mittels gelben ... möglich.

bleibt unser Geschäft
Donnerstag der **Inventur** wegen **geschlossen**
den 5. Januar **Lange & Münzer** 51a Breiteweg 51a

Wolf Seelenfreund

→ 61 Breiteweg 61

Mittwoch mittag 1 Uhr

beginnt der

Total-Ausverkauf

wegen vollständiger

Geschäfts-Auflösung!

Da die Dixon-Vorräte in kurzer Zeit opräumt sein müssen, habe ich

Samliche Preise ernehmlich herabgesetzt!

Eine grosse Menge Artikel gelangen zu und unter Einkaufspreisen

zum Verkauf

Das Lager enthält noch:

Glas, Porzellan, Emaille, Blechwaren, Korbwaren
Bürsten, Besen, Holzwaren, Essbestecke, Lampen
Kronen, Spielwaren, Galanterieartikel, Schmuck-
waren, Lederwaren, Terrakotten, Nippes, Luxus-
waren, Bilder, Spiegel, Schreibwaren, Bücher
Seife, Parfüm, Regenschirme, Zigarren

Die Einrichtung

mit Maschinen und Beleuchtungs-Anlage soll
im ganzen oder geteilt verkauft werden ♦